

10./VIII. 1918

Die Einstellung der Straßenbahnlinien und die Leopoldstadt.

Von Bezirksvorsteher Dr. Blasel.

Wien, 10. August.

So ist das Unheil also doch eingetroffen, von dem die Großstädte der anderen kriegsführenden Länder verschont geblieben sind. Der bereits jetzt gänzlich unzureichende Straßenbahnverkehr wird mit nächster Woche noch bedeutend eingeschränkt werden und die Verkehrsmisere zu einer Verkehrskatastrophe gesteigert. Es ist beinahe selbstverständlich, daß bei allen Uebeln die Leopoldstadt am schwersten getroffen wird, glauben doch die Machthaber im Rathause, auf diesen Bezirk am wenigsten Rücksicht nehmen zu müssen. Fünfundzwanzig Prozent der eingestellten Linien fallen auf die Leopoldstadt und zwanzig Prozent der gekürzten, und das in einem Bezirk, der seit jeher auf das schlechteste mit Straßenbahnen bedacht war und den miserabelsten Verkehr hatte. Als geradezu ungeheuerlich muß es bezeichnet werden, daß die einzige Querlinie C eingestellt wurde. Diese Linie verbindet das Sturverviertel, den Schüttel mit der alten Leopoldstadt und ist die einzige Linie, mit der die wichtigsten Klentner, die Bezirksvertretung, das Bezirksamt, Polizeikommissariat, Steueramt und Bezirksgericht mittels Straßenbahn zu erreichen sind. Die zwei einzigen großen Querst Straßen, Kaiser Josef- und Obere Augartenstraße, verlieren dadurch die Straßenbahnverbindung. Eine halbwegs vernünftige Rücksichtnahme auf den Bezirk hätte wenigstens einen Pendelverkehr Praterstern-Franz Josefs-Platz eingeschaltet. Dasselbe gilt von der 80er Linie. Die Bewohner der Freudenau, die nicht so wenige sind, als man glauben mag, besonders die zahlreichen Gärtner, sind nun von Wien ganz abgeschnitten; da wäre doch ein Fünfzehn- oder wenigstens Dreißig-Minuten-Verkehr zu ermöglichen gewesen, nur damit die Leute nicht bei jedem Sturm und Regen eine einstündige Wanderung machen müssen.

Der schwere Schaden, den die Praterleute erleiden durch die vollkommene Ausschaltung der Hauptallee vom Straßenbahnverkehr, indem die Linie 4 ganz, die Linien L und M teilweise eingestellt sind, scheint dem Stadtrate vollkommen gleichgültig zu sein; auch hier wäre vielleicht ein Pendelwagen Hauptallee-Sophienbrücke zu ermöglichen gewesen. Der Prater verliert nicht weniger als vier Linien und wird durch den Betriebschluß um 9 Uhr 30 Minuten abends auf das schwerste getroffen. Man muß erstaunt fragen, wie so diese Anträge im Stadtrate durchdringen konnten.

Man muß aber doch fragen, wie so die Aufrechterhaltung des Straßenbahnbetriebes in Budapest möglich war? Warum vermag die dortige Stadtverwaltung gegenüber der Regierung und dem Kriegsministerium ihre Ansprüche durchzusetzen? Ist Wien wirklich eine solche Quantité négligeable? oder nur seine derzeitige Stadtverwaltung? Man muß endlich aufhören, die Bevölkerung immer mit solchen Dingen zu überraschen. Es sind das die Folgen jener grenzenlosen Vertrauensduselei, die sich in dem Satz erschöpft: „Es wird schon geh'n.“ Man rechnet immer auf ein Wunder, daß der Krieg über Nacht zu Ende sein wird. Man hat mit allen Vorräten zweckwidrig gewirtschaftet, statt sofort einzuschränken, den Verbrauch verdoppelt und verzehnfacht, jetzt aber soll das Unentbehrliche weggenommen werden. Womit soll man dann aber durchhalten?